

Nora Căpățână (Hermannstadt/Sibiu)

„Beifällig nickt dazu Gevatter Tod...“

Robert Gernhardts Gedichte von Krankheit und Endlichkeit

Zusammenfassung: Der Beitrag beschäftigt sich mit den lyrischen Produktionen des deutschen Dichters, Parodisten und Satirikers Robert Gernhardt, in denen seine persönliche Erfahrung mit Herzkrankheit, Krebsleiden und Todesnähe auf typisch selbstironische, kalauernde und witzige Weise eindrucksvoll verarbeitet wird. Die Gedichte veranschaulichen die einzigartige Kunst des Sprachvirtuosen, auch für „das Schwersagbare“¹ Worte zu finden, die sich spielerisch zu heiteren Reimen, packenden Pointen und tragikomischen Sentenzen zusammenfügen. Gernhardts Krankheits- und Todesgedichte legen zugleich ein tief berührendes Zeugnis davon ab, wie der unerschütterliche, trotz alledem „helle und schnelle“² Geist durch entwaffnendes – wenngleich manchmal bitteres - Lachen dem verfallenden Körper die Stirne bietet und zumindest auf ideeller Ebene über den Tod zu siegen vermag.

Schlüsselwörter: Robert Gernhardt, Krankheitsgedichte, Tod, Humor, Selbstironie.

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht“, lautet ein häufig zitiertes Bonmot, das dem deutschen Schriftsteller und Journalisten Otto Julius Bierbaum³ zugeschrieben wird. Wenn man aber trotz der eigenen schweren, letztendlich tödlichen Krankheit lacht, dann ist die besondere Humorbegabung des lachenden Leidenden wohl unbestritten und um so mehr zu bewundern, zumal der Ernst der Krankheit und die spielerische Heiterkeit des Humors unvereinbar scheinen.

¹ Gernhardt, Robert: *Später Spagat. Gedichte*. Frankfurt am Main 2008. Klapptext.

² Robert Gernhardt gab 2004 zusammen mit Klaus Cäsar Zehrer die Anthologie *Hell und Schnell. 555 komische Gedichte aus 5 Jahrhunderten* heraus.

³ Das geflügelte Wort erschien als Motto des 1909 veröffentlichten Reisetagebuches *Yankeedoodle-Fahrt*.

<http://ia902508.us.archive.org/24/items/dieyankeedoodlef00bieruoft/dieyankeedoodlef00bieruoft.pdf>, S. 7. (18.03.2014).

Robert Gernhardt, dessen Gedichte von Krankheit und Tod im vorliegenden Beitrag vorgestellt werden, hätte es allerdings gar nicht nötig gehabt, einen weiteren Beweis für seine Berufung als authentischer Humorist zu erbringen. Der 1937 in Tallin (deutsch: Reval), Estland in einer deutsch-baltischen Familie geborene Schriftsteller erfreute sich großer Beliebtheit und Anerkennung beim Publikum wie bei Literaturkritikern. Gewürdigt wurde er, wie der Spiegel-Kolumnist Daniel Haas in seinem Nachruf zum Tod des Dichters 2006 schrieb, als „das Universalgenie der komischen Literatur. Wilhelm Busch und Christian Morgenstern waren seine Ahnherren, Heine und Tucholsky seine Geistesgefährten“⁴.

Der Entertainer Harald Schmidt nannte ihn „den Gottvater aller, die in Deutschland schon mal einen Witz versucht haben“⁵, die FAZ, die viele seiner Gedichte wie auch Interviews zum Thema Fußball und Literatur abdruckte, pries seine „unnachahmliche Spielweise, als Libero zwischen Ironie und tieferer Bedeutung“⁶.

Bemerkenswert ist jedenfalls die Breitenwirkung seiner dichterischen Produktionen, die kaum ein anderer deutscher Autor der Nachkriegszeit erlangt hat. „Wer sonst in der Gegenwartsliteratur hat es geschafft, alle anzusprechen, zu berühren, ja zu begeistern: von der ernstesten Literaturkritik bis hin zu Schülern, die zum ersten Mal Gedichte lesen“⁷, heißt es in dem Kondolenzschreiben, das der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler an Gernhardts Witwe richtete.

Seine Gedichte gehören zum allgemeinen Zitatenschatz; so manche von ihm stammenden Sprüche kursieren im Volksmund: „Lieber Gott, nimm es hin, dass ich was Besonderes bin“; „Die schärfsten Kritiker der Molche/ waren früher eben solche“; „Paulus schrieb an die Apatschen: Ihr sollt nicht

⁴ Haas, Daniel: *Zum Tode Robert Gernhardts. Es geht immer heiter*. In: *Spiegel* online. 30.06.2006. <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/zum-tode-robert-gernhardts-es-geht-immer-heiter-a-424472.html>. (20.03.2014).

⁵ Albers, Volker: *Gottvater des Humors*. In: *Hamburger Abendblatt*. 1.07.2006. <http://www.abendblatt.de/kultur-live/article807003/Gottvater-des-Humors.html> (20.03.2014).

⁶ <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/kultur/faz-net-spezial-zum-tod-robert-gernhardts-193977.html> (20.03.2014).

⁷ <http://www.haus-der-literatur.com/newsextra/gernhardt.htm#gernhardt4> (20.03.2014).

nach der Predigt klatschen"./ „Paulus schrieb an die Komantschen: Erst kommt die Taufe, dann das Plantschen"./„Paulus schrieb den Irokesen: Euch schreib ich nichts, lernt erst mal lesen"; „Da sprach der Hinz zum Kunz: / »Kunz, schenk mir deine Gunz!«. / Da sprach der Kunz zum Hinz: / »Mein lieber Hinz, du spinnz!«; „Dich will ich loben, Hässliches /, du hast so was Verlässliches" u.v.a.⁸.

Robert Gernhardt war ein allseits anerkanntes Multitalent, von Kritikern als „Alleskönner“⁹ gelobt: Parallel zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit, aus der, neben Lyrik, auch Theaterstücke, Essays, Erzählungen, Dreh- und Kinderbücher hervorgingen, war er Zeichner, Karikaturist und Maler, Mitglied des Deutschen Künstlerbundes. Gernhardt studierte in Stuttgart und Berlin Malerei an den Akademien der Bildenden Künste, später auch Germanistik an der FU Berlin. 1964 kam er nach Frankfurt, wo er bis Dezember 1965 als Redakteur der Satirezeitschrift *Pardon* tätig war. Hier wirkte er bei der Tageszeitungsparodie *Welt im Spiegel* mit, die als Beilage der Zeitschrift etwa 10 Jahre lang erschien und einen maßgebenden Einfluss auf die neuere humoristische Literatur ausübte. Mit den Mitteln der Karikatur und des Nonsens wurden hier die bundesrepublikanische Presselandschaft parodiert und die provinzierische, rigoristische Haltung einiger Journalisten der Zeit persifliert. Ein „Kleinod der deutschen Sprachkunst und Wortwitzes“¹⁰, entwickelte sich die Doppelseite der satirischen Publikation schnell zu einem „Panoptikum des Absurden, Bizarren und vor allem grenzenlos Lustigen, das Studentenparties und Fankreise mit einem unerschöpflichem Zitierstoff versorgte“¹¹.

Zusammen mit F. W. Bernstein, F. K. Waechter, Chlodwig Poth, Eckhard Henscheid, Bernd Eilert, Peter Knorr und Hans Traxler gründete Gernhardt 1964 die „Neue Frankfurter Schule“, einen Kreis von Schriftstellern und Karikaturisten, der in Deutschland eine neue Humorschule etablierte. Nach Konflikten mit dem Pardon-Chefredakteur Hans A. Nickel, wurde ab 1979 das

⁸ <http://gutezitate.com/autor/robert-gernhardt> (28.03.2014).

⁹ Eilers, Tobias: *Robert Gernhardt. Theorie und Lyrik. Erfolgreiche komische Literatur in ihrem gesellschaftlichen und medialen Kontext*. Münster 2011, S. 11.

¹⁰ Theurich, Werner: *Robert Gernhardt wird 65: Schlitten fahren mit der Hochkultur*. In: *Spiegel Online Kultur*. Beitrag vom 13.12.2012.

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/robert-gernhardt-wird-65-schlitten-fahren-mit-der-hochkultur-a-226910.html> (28.03.2014).

¹¹ Ebd.

Satiremagazin Titanic der Publikationsorgan der Gruppe. Den Vertretern der NFS ging es vornehmlich um Kultur-, Gesellschafts- und Humorkritik und um die Auffrischung und Verfeinerung der deutschen Komik. Dabei griffen sie zu charakteristischen Stilelementen wie dem Spiel mit der Sprache, der Vermengung von Tiefsinn und Blödelei, Verfremdungseffekten, der Verbindung von Literatur, Comic, Cartoon und Film; Parodie und Selbstparodie zeichneten ebenfalls ihre Schreibart aus.¹² Die von der „Neuen Frankfurter Schule“ gepflegte Sprach- und Nonsenskomik bestimmte auch den Erfolg des Komikers Otto Waalkes mit: Unter dem Kürzel „GEK-Gruppe“ verfassten Robert Gernhardt, Bernd Eilert und Peter Knorr Sketchen und Drehbücher für den ostfriesischen Entertainer. Gernhardt gab auch zwei Bücher von Waalkes heraus: *Das Buch Otto* 1980 und *Das zweite Buch Otto* 1984.

Da seine amüsanten, oft ins Absurde gleitenden Wortspielereien ihm das Etikett Nonsens-Lyriker und Kalauerkönig eingebracht hatten, musste der vielbegabte Schriftsteller lange Zeit mit dem Ruf des Nur-Humoristen¹³ und des verspielten Reimeschmiedes und Pointenlieferanten kämpfen; erst Anfang der achtziger Jahre gelang es ihm, von der seriösen Literaturkritik und der breiten Öffentlichkeit anerkannt zu werden. Dafür aber erntete er ein umso überschwänglicheres Lob und gut über 20 Preise.¹⁴ Besonders goutiert und beliebt war das Werk des Dichters für seine Sprachspielereien, die leichtfüßigen Reime, in denen sich Tiefsinn und Unsinn

¹² Vgl. Schnell, Ralf: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945*. Stuttgart 1995, S. 451.

¹³ Weyh, Florian Felix: Verteidigung des beschwingten Versmaßes. Robert Gernhardt: „Über einige Erfahrungen beim Verfassen von Gedichten“. Quartino Verlag. In: *Deutschlandfunk*. Beitrag vom 11.03.2010. http://www.deutschlandfunk.de/verteidigung-des-beschwingten-versmasses.700.de.html?dram:article_id=84485. (30.03.2014).

¹⁴ Zu den bedeutendsten gehören: Der Deutsche Kinderbuchpreis (1983), der Deutsche Kritikerpreis (1987), der Bert-Brecht-Literaturpreis der Stadt Augsburg (1998), der Erich-Kästner-Preis (1999), der Binding-Kulturpreis 2003 - zusammen mit Eckhard Henscheid, Hans Traxler und F.K. Waechter. 2004 bekam er den Joachim-Ringelwitz-Preis und den Heinrich-Heine-Preis als „kritischer Beobachter, Dichter und Karikaturist der deutschen Zustände“, wobei der Autor Michael Maar, Verfasser der Laudatio, Gernhardt „als Rigoristen der Wahrheit“ und einen „würdige[n] Nachfahr[en]“ von Heinrich Heine belobigte¹⁵. 2006 wurde ihm auch der Wilhelm-Busch-Preis verliehen.

auf unwiderstehliche Weise paarten, für die treffsichere Ironie und geistreiche Selbstironie. Zu Gernhardts Stärken gehörte auch „die scheinbare Leichtigkeit, alles um sich herum poetisch niederschreiben zu können, auch wenn es manchmal banal wirkte“¹⁵, wie Thomas Maier schrieb.

Tatsächlich konnte er scharfsinnig, eindrucksvoll und unterhaltsam über alles schreiben, auch über seine eigenen Gefühle von Enttäuschung, Trauer, Angst, ja sogar Verzweiflung angesichts der Schicksalschläge, die ihn jedoch in seiner humorvoll-ironischen Gesinnung nicht erschüttern konnten. Mit ergreifender Offenheit verarbeitete er dichterisch seine Erfahrungen mit Krankheit und dem unaufhaltsamen Ende.

Die literarische Auseinandersetzung mit der eigenen Krankheit stellt kein Novum in der deutschen Literatur dar; repräsentativ sind diesbezüglich Heines Briefe und Gedichte aus der „Matratzengruft“¹⁶, in denen Alterschwäche, Krankheit, Siechtum und Tod in Versen von makabrem Humor doch mit ernstem Unterton verlacht werden. Robert Gernhardt soll diese späten Werke Heines Ende der 90er Jahre gelesen haben – jedenfalls nimmt er expliziten Bezug darauf in dem *Klappaltar*, 1998 erschienen, wo im Zyklus *Lied der Bücher oder Juni mit Heine* originelle Parodien und gelungene Stipastichen dem bedeutenden deutschen Romantiker und Ironiker eine respektvolle Hommage erbringen. Indem Gernhardt den Kontrast zwischen Heines Leiden und der „herzerwärmend dreist[en]“¹⁷ Komik, mit der dieses Leiden beschrieben wird, hervorhebt, würdigt der zeitgenössische Dichter die trotz schwerer Krankheit bis zum Lebensende komische Grundhaltung seines literarischen Vorgängers:

¹⁵ „Ich weiß nicht, was ich bin./Ich schreibe das gleich hin./Da hab'n wir den Salat:/Ich bin ein Literat“. In: Maier, Thomas: *Da hab'n wir den Salat: Ich bin ein Literat*. In: n-tv. Beitrag vom 30.06.2006. <http://www.n-tv.de/politik/dossier/Ich-bin-ein-Literat-article188708.html> (26.02.2014).

¹⁶ So nannte Heine sein Krankenlager in Paris, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/romanzero-379/50> (27.02.2014).

¹⁷ Dober, Hans Martin: Wie kann man über sein Leiden lachen? Die Verarbeitung von Krankheit und Endlichkeit mit Humor: Beispiele aus dem Werk Robert Gernhardts. In: *Tà katoptrizómena*. Das Magazin für Kunst, Kultur, Theologie, Ästhetik. Heft 72, 2011, o.S. <http://www.theomag.de/72/hmd01.htm> (11.03.2014).

Augen hat uns zwei gegeben	Beine hat uns zwey gegeben
Gott, der Herr, daß wir erleben	Gott der Herr, um fortzustreben,
Wie das jahrelange Sterben	Wollte nicht daß an der Scholle
Heines Witz nicht konnt' verderben.	Unsre Menschheit kleben solle. [...]
Augen gab uns Gott ein Paar,	Augen gab uns Gott ein Paar
Zu erkennen rein und klar:	Daß wir schauen rein und klar
Dieses Menschen Todesröcheln	Um zu glauben was wir lesen
Überstrahlte noch sein Lächeln [...] ¹⁸	Wär e i n Auge g'nug gewesen [...] ¹⁹

An einer anderen Stelle heißt es: „So wie er lebte, / Jauchzte, liebte, haßte, bebtte, / Lachend litt und schreibend fühlte, / Also starb er“²⁰. Doch sein Umgang mit dem nahen Tod beweise, laut Gernhardt, zweierlei: „Erstens: Vor der letzten Nacht / hat sich's noch nicht ausgelacht./ Zweitens: Wahrer Dichtermund / Tut noch sterbend Wahrheit kund ...“²¹

Im Geiste seines literarischen Vorfahren findet der zeitgenössische Dichter und Humorist die Kraft und psychische Bereitschaft, über sein eigenes Leiden zu lachen, es mit seinen spezifischen Ausdrucksmitteln – der Poesie - zu sublimieren und in Kreativität umzumünzen. Dadurch bekundet er denselben Glauben, den schon Baudelaire, sein häufig herangezogener Gewährsmann²², in seinen philosophisch-ästhetischen Schriften ausformuliert hatte: Kunst habe das wunderbare Vorrecht, das Schreckliche in Schönheit zu verwandeln und den Schmerz zu rhythmisieren und zu gliedern, sodass er den Geist mit einer ruhigen Freude erfüllt: „C'est un des privilèges prodigieux de l'Art que l'horrible, artistement exprimé, devienne beauté, et que la *douleur* rythmée et cadencée remplisse l'esprit d'une *joie* calme.“²³

Eine ähnliche Ansicht hatte ein Leidensgenosse von Gernhardt, der ebenfalls krebskranke Dramatiker und Lyriker Heiner Müller in einem Interview

¹⁸ Robert Gernhardt: *Er liest den spätem Heine*. In: Eilers 2011, S.301.

¹⁹ Heinrich Heine: *Zur Teleologie*. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/heinrich-heine-gedichte-389/327> (11.03.2014).

²⁰ Dober 2011, o.S.

²¹ Ebd.

²² Eilers 2011, S. 283.

²³ Baudelaire, Charles: *L'art romantique. Théophile Gautier*. In: *Oeuvres Complètes de Charles Baudelaire*. Paris 1925, S. 172.

<https://archive.org/stream/lartromantique00baud#page/172/mode/2up>.

geäußert: „Der Reim lindert das Leiden.“²⁴ Zu dem inneren Bedürfnis des Dichters, seine lebensändernden Erfahrungen mit Krankheit künstlerisch zu verarbeiten und dadurch die befreiende Wirkung dieses Willensaktes zu erleben, gesellte sich im Falle der Krebsgedichte auch eine weitere Motivation, wie der Autor selbst in dem als Nachwort fungierenden dritten Teil der *K-Gedichte* berichtet. Durch einen Leser war er auf einen verdienstvollen englischen Genetiker, Professor J.B.S. Haldane, aufmerksam geworden, der kurz vor seinem Tod 1964 ein für die Öffentlichkeit schockierendes Gedicht verfasste - *Cancer's a Funny Thing* -, in dem er seine Krebsbeschwerden in lockeren, gewagten, von schwarzem Humor gefärbten Knittelversen schilderte.²⁵ Den aus der Operation resultierenden künstlichen Darmausgang stellt Haldane z.B. mit makabrer Selbstironie als einen Vorzug dar, der ihm, dem Sterblichen, das Attribut eines antiken Gottes verleiht:

So now I am like two-faced Janus

The only god who sees his anus.²⁶

Doch nicht nur Haldanes Stil inspirierte den deutschen Dichter, etwa im Falle der „salopperen Einlassungen“²⁷, sondern vielmehr dessen explizite Absicht, durch seine witzigen Reime Krebspatienten Mut und Hoffnung zu machen und sie zu einer Früherkennung der Krankheit, gegebenenfalls zur rechtzeitigen Operation anzuhalten:

I WISH I had the voice of Homer / To sing of rectal carcinoma, / Which kills a lot more chaps, in fact, /

Than were bumped off when Troy was sacked./ Yet, thanks to modern surgeon's skills, / It can be killed before it kills / Upon a scientific basis / In nineteen out of twenty cases [...] / So do not wait for aches and pains / To have a surgeon mend your drains; / If he says "cancer" you're a dunce / Unless you have it out at once [...] /

²⁴ Gernhardt, Robert: *Ich litt nicht am Krebs, nur unter der Therapie*. In: *Berliner Morgenpost* vom 3.0.7.2006. <http://www.morgenpost.de/kultur/article1437275/Ich-litt-nicht-am-Krebs-nur-unter-der-Therapie.html> (10.03.2014).

²⁵ Gernhardt, Robert: *Die K-Gedichte*. Frankfurt am Main 2004, S.91.

²⁶ Haldane, J.B.S: *Cancer's a Funny Thing*.

<http://nsmn1.uh.edu/dgraur/texts/cancerhaldane.htm> (20.05.2014).

²⁷ Gernhardt 2004, S. 90.

A spot of laughter, I am sure, / Often accelerates one's cure; / So let us patients do our bit / To help the surgeons make us fit.²⁸

Mit derselben Intention habe auch der deutsche Autor viele der Gedichte im Zyklus *Krankheit als Schangse* verfasst.²⁹ In *Zum guten Schluss ein wirklich guter Rat* appelliert der Dichter direkt an seine Leser, sich Vorsorgeuntersuchungen zu unterziehen:

Totsein hilft nicht wirklich weiter. / Überleben wär gescheiter. [...] / Jedem Heute folgt ein Morgen, / also gilt es vorzusorgen [...] / Besser ist's, den Darm zu spiegeln, / Als das Leben zu besiegeln. / Klüger ist's, den Krebs zu schneiden, / als das Sterben zu erleiden. [...] / Flackert auch das Lebenslicht, / Kann doch der, der's früh erkennt, / Helfen, dass es weiterbrennt. [...] ³⁰

Die *K-Gedichte* sind aber nicht die ersten lyrischen Produktionen Gernhardts, die sich mit Krankheit und Leiden befassen. Im Band *Lichte Gedichte*, 1997 erschienen, setzt sich der Dichter intensiv mit den Themen Körper, Altern, Krankheit und Tod³¹ auseinander. Schon im zweiten Abschnitt des Bandes, mit dem Titel *persönlich* versehen, sind zahlreiche Körper-Gedichte vorhanden, in denen es oft ums Altwerden geht, wobei der Schwerpunkt doch eher auf den seelischen als auf den physischen Veränderungen liegt. Im VII. Abschnitt, *alltäglich* betitelt, wird in dem Gedicht *Die Alten* in einfachen, zynisch anmutenden Versen über das lästige Altern sinniert, das sich als körperlicher und geistiger Verfall vollzieht und letztendlich niemanden verschont. Die Struktur des Gedichtes ergibt sich aus einer Alternanz von Reflexionen über alte Leute und Dialogen zwischen einem alten Menschen und seinem ihn bevormundenden Pfleger. Erst am Ende wird deutlich, dass der Reflektierende und der Gesprächspartner des formal höflichen Helfers eigentlich ein- und dieselbe Person ist, die sich ironischerweise der eigenen Gebrechlichkeit nicht bewusst ist und sich verächtlich über die Nutzlosigkeit und Unbeholfenheit alter Menschen äußert.

Ein tristes Kapitel, die Alten / Können sich nichts merken, nichts halten, / haben bei allem, was sie tun, Beschwerden - / warum mussten sie so alt werden? // [...] Wem kann denn das Altwerden nützen? / Der Alte braucht Stöcke, braucht

²⁸ Haldane. <http://nsmn1.uh.edu/dgraaur/texts/cancerhaldane.htm> (20.05.2014).

²⁹ Vgl. Gernhardt 2004, S. 91.

³⁰ Ebd., S. 67f.

³¹ Vgl. Eilers 2011, S. 260.

Stützen, / braucht Hilfe in allen Dingen - / wer soll soviel Einsatz erbringen?
//[...]

Wie sich die Alten ans Leben klammern! / Kletten gleich, aber Kletten, die
jammern, /bleiben sie derart hartnäckig auf Erden, / daß auch die Jungen darüber
alt werden. // [...] Die Alten lehren die Jungen: / So wird mal mit euch
umgesprungen. / Mögt ihr euch noch so gut halten - / eines Tages seid ihr die
Alten //[...] ³²

In kurzen, gewollt einfachen Zeilen, die an Kinderreime erinnern, wird knapp
über die Vergänglichkeit des Lebens reflektiert, etwa in der abschließenden
Sequenz des *Tageslaufs*:

Sehe ich die Leichen all
Haben sie kein Leben
Habe ich mein Leben noch
Freu mich meines Lebens.³³

Im achten Abschnitt, suggestiv *endlich* überschrieben, rückt das Thema
Zeitlichkeit endgültig in den Mittelpunkt und wird aus unterschiedlichen
Perspektiven angegangen. Einerseits werden lebensphilosophische
Überlegungen angestellt, wie etwa im Gedicht *Dreiakter. Nach Motiven von F.
Kafka*, in dem das menschliche Leben mit einem Fenster und einem
Bühnenauftritt verglichen wird, über dessen Dauer ein planmäßig handelnder
Pfortner bestimmt. Der Sinnspruch „Das Leben ist ein Fenster, in dem du
kurz erscheinst“, der das Gedicht eröffnet, kehrt in leicht abgewandelter Form
dreimal leitmotivisch wieder: „Dein Leben ist ein Fenster, in dem du kurz
erscheinst“, „Dein Leben ist dies Fenster, in dem du kurz erscheinst“, „Dein
Leben war dies Fenster, in dem du kurz erschienst“³⁴.

Philosophisch mutet auch der Satz an: „Erleben, das meint eigentlich
erleiden“³⁵ wie auch die vier Zweizeiler des Gedichtes *Es, es, es und es* an, die
jeweils mit einer unpersönlichen Konstruktion beginnen und im zweiten Teil
Sätzen über die Verletzbarkeit und Endlichkeit des menschlichen Daseins
enthalten:

³² Gernhardt, Robert: *Lichte Gedichte*. Frankfurt am Main 2006, S. 154f.

³³ Ebd.: *Abendliche Tagesschau*, S. 168.

³⁴ Ebd., S. 193.

³⁵ Ebd., S. 205.

Es ist nicht schön, wenn man begreift: / Du bist nur gealtert, du bist nicht gereift.// Es tut nicht gut, wenn man bemerkt: / Die Zeit hat nur deine Schwächen verstärkt. // Es führt nicht weit, wenn man erkennt: / Was du auch anfängst, es ist der Anfang vom End. // Es baut etwas auf, wenn man bedenkt: / Mit dem Tod bekamst du das Leben geschenkt.³⁶

Die Pointe, eine Umkehrung der Volksweisheit, dass das Sterben mit der Geburt beginne, wirkt hier versöhnlich, indem es darauf hindeutet, der Mensch sollte im Angesicht des Todes dankbare Freude über das ihm geschenkte Leben verspüren.

Völlig andere Töne, die nach Hybris und Blasphemie klingen, lassen sich im Gedicht *Enttarnt* vernehmen: Hier macht das lyrische Ich, von einem kleinen körperlichen Defekt – einem lockeren Schneidezahn– ausgehend, die erschütternde Entdeckung, dass es nicht unsterblich ist: „Da war ich schlagartig gewarnt: / So habe ich Gott als Mörder enttarnt“.³⁷ Doch die Auflehnung gegen den Schöpfer verebbt schon zwei Seiten später, wo der Dichter Gottes Gegenspieler von seinem Gesinnungswandel freundlich in Kenntnis setzt: „Lieber Teufel, sei nicht böse, / ab heute werd ich religiös, / man kann nicht immer lästern. / Zur Abwechslung wird Gott gelobt / und Dank für seine Gnad geprobt: / Das Lästern ist von gestern.“³⁸ Dass dies wirklich nur der Abwechslung zuliebe geschehen soll, wie leichtsinnig-provozierend angegeben wird, ist fragwürdig, denn im Hintergrund schwingt doch die Hoffnung auf Entsühnung und Gottes Vergebung mit – wo es „schließlich sein Métier ist“... um mit Gernhardts Geistesahnen Heine zu sprechen.³⁹

Andererseits wird in einigen Gedichten das Thema Krankheit und Tod in einer völlig unpathetischen Sprache nur gestreift, etwa durch nüchterne, flüchtige Verweise auf verstorbene Bekannte, von denen man zum Beispiel glaubt, sie aus dem ICE auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof aussteigen zu sehen⁴⁰ oder auf die Nachbarin, die hüstelnd die Treppe fegt und sich wundert, warum sie so schnell müde wird:

³⁶ Ebd.: *Der letzte Gast*, S. 195.

³⁷ Ebd., S. 200.

³⁸ Ebd.: *Ritter, Tod und Teufel*, S. 202.

³⁹ Schneider, Manfred: ...aber ist das eine Antwort? Heinrich Heine und die Religion. Münster 2004, S. 123.

⁴⁰ Gernhardt 2006: Der Baldy oder Ein verwirrender Moment auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof, S. 190.

„So anstrengend heute. / Weiß auch nicht, / was ich habe.“/ Krebs hat sie, die Nachbarin. / In einem Jahr wird sie tot sein. // Eine Erinnerung, die nicht vergehen will: / „So anstrengend heute. / Weiß auch nicht, / was ich habe.“ / Krebs hatte sie, die Nachbarin./ Seit fünfzehn Jahren ist sie tot.⁴¹

In *Wir sind wir* handelt es sich um einen Stammtisch, einen „ganz wilde[n] Haufen“, der nach langjährigem Bestehen als unverändert empfunden wird, wenn auch so mancher Kumpel „manchmal vor die Tür gerufen“ wird, um „irgendeine Rechnung zu begleichen“ oder „sich draußen mit irgendwem herumschlagen“ muss, „mit Herz, Krebs, Aids oder wie die Burschen heißen“⁴².

Besonders ergreifend ist das letzte Gedicht des Abschnitts *endlich*, das dem Zyklus *Herz in Not* vorangestellt ist: Der Dichter entwirft hier ein Szenario seiner eigenen Todesstunde. Das Sterben wird dabei als ein Alltagsproblem geschildert, das sich mit Hilfe klarer Anweisungen und gewohnter Routine erledigen lässt. Der Titel und zugleich das erste Wort der Anfangszeile, *Ach*, ist als Interjektion vieldeutig: Es kann Schmerz, Angst, Resignation, Beschwichtigung, Selbstermunterung, gespielte Nonchalance u.v.a. ausdrücken: „Ach, noch in der letzten Stunde / werde ich verbindlich sein. / Klopft der Tod an meine Türe, / rufe ich geschwind: Herein! //“⁴³ Das freundliche Entgegenkommen des höflichen und kooperanten, geradezu servilen zum Tode Verurteilten wirkt hier tragischer, als wenn der Autor sich statt des unbekümmerten Plaudertons dramatisch-elegischer Töne bedient hätte:

Woran soll es gehn? Ans Sterben? / Hab ich zwar noch nie gemacht, / Doch wir
werd'n das Kind schon schaukeln – / Na, das wäre ja gelacht! // Interessant so
eine Sanduhr! / Ja, die halt ich gern mal fest. / Ach - und das ist Ihre Sense? /
Und die gibt mir dann den Rest? // Wohin soll ich mich jetzt wenden? / Links?
Von Ihnen aus gesehn? / Ach, von mir aus! Bis zur Grube? / Und wie soll es
weitergehn? / [...] - ach! Ich soll hier nichts mehr sagen? / Geht in Ordnung! Bin
schon //⁴⁴

Eine andere Interpretationsmöglichkeit ist, die unbefangene Haltung des vom Tod Heimgesuchten als Tarnung seiner tiefen Unsicherheit und Hilfslosigkeit zu deuten, als Großtuerei und Versuch, sich unbeeindruckt zu

⁴¹ Ebd.: Die Nachbarin, S. 191.

⁴² Ebd., S. 188.

⁴³ Ebd., S. 206.

⁴⁴ Ebd.

zeigen. Doch die Maske fällt abrupt ab, der aufgeregte Redeschwall bricht mitten im Satz ab, genauso wie der Lebensfaden jäh zerreißen wird.

Mit dem Gedichtzyklus *Herz in Not*, der den abschließenden, mit *herzlich* überschriebenen Teil des Buches bildet, legt Gernhardt dem Leser ein seelenruhig aufgezeichnetes Protokoll des Davors und Danachs seiner Bypass-Operation vor⁴⁵. 1996, kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus, hatte der Dichter angefangen eine Art Tagebuch zu führen, das sich aus etwa 130 Eintragungen in Form von siebenzeiligen reimlosen, jedoch metrisch festgelegten Strophen zusammensetzte. Von diesen wurden 100 ausgewählt und zu einem Zyklus zusammengestellt. Die Siebenzeiler, in zwei Teile *Prä-op* und *Post-op* gegliedert, dokumentieren mit einer mitunter befremdend wirkenden Nüchternheit, die gleichwohl immer wieder von Geistesblitzen trockenen Humors gewürzt ist, die Zeit von der ersten Diagnose bis zur Rekonvaleszenz.

Medizinische Fachausdrücke⁴⁶ werden in die knapp und sachlich berichtenden Kurztexte eingeflochten, es wird wehmütig an tote Freunde erinnert⁴⁷, von denen man nicht richtig weiß, ob man sie um ihren schnellen Herztod bedauern oder beneiden soll; skurille Dialoge zwischen dem Patienten und dem ärztlichen Personal wie auch pointierte, scherzhafte oder satirische Anmerkungen zum Krankenhausalltag münden in philosophische Reflexionen in einem von Sprachspielereien, Doppelsinnigkeit, dialektalen Einschüben und umgangssprachlicher Lockerheit geprägten Diskurs.

Die Sprache ist sofort als die seine zu erkennen. Die rhythmischen Übertreibungen, die kompakten Vokale, die ironischen Bilder, die Parodien und die Pointen [...] sind alle noch da. Aber „Herz in Not“ muß fast ohne Reime auskommen, und an ihrer Statt wehen die schwarzen Fahnen von Alter und Tod: "Es quillen auch Tränen. / Die Anlässe: fließend. / Ein Foto von Wolf, / ein Erinnern der Toten / ein Druck jener Hand, / die das Wasser in den Vasen / wechselt und meine Hand festhält"⁴⁸.

Robert Gernhardt verarbeitet hier mit einem hart erkämpften, mal ironischen, mal resigniert-hilflosen Lächeln eine traumatische Erfahrung und es ist gerade

⁴⁵ Vgl. Hage, Volker: *Da sprach der Knecht zum Herrn*. In: *Der Spiegel*/32 1997, S. 163.

⁴⁶ rechtscoronarer/ linkscoronarer Katheter, EKG, OP, Bypass, Pacemaker, MTA, Gamma-Kamera, Rohypnol, Beta-Blocker, Prä-Op, Post-Op u.a mehr.

⁴⁷ Der ganze Zyklus ist „In memoriam Wolf D. Rogosky“ gewidmet.

⁴⁸ Steinfeld, Thomas: *Pochen im Kostüm. Robert Gernhardts neue Gedichte*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Feuilleton. 2.08. 1997. Nr. 177. S. B5.

diese Verquickung von Ernst und Witz, Lachen und Grübeln, die es möglich macht, über eine so ernste Realität zu scherzen und dadurch das Leiden und Bangen erträglicher zu machen.

Sind Sie der Herr Gernhardt? / Ich bringe die Rechnung / für knapp sechzig Jahre / gut Essen, schön Trinken, / stramm Schaffen, trüg Sitzen, / hoch Fliegen, tief Sumpfen - : / Bitte hier, links oben, quittieren.⁴⁹

Auf derselben Terrasse, / auf der ich die letzte / Zigarette ausgetreten hatte, / erreichte mich der Herzinfarkt./ Mit zehn Jahren Verspätung! / Ein weiterer Beleg / für die Unzuverlässigkeit der italienischen Pestzustellung.⁵⁰

Im „präoperativen“ Teil gibt es mehrere Gedichte, die mit typischer Gernhardt-Ironie auf das Thema Trost eingehen, wobei die wohlgemeinten Plattitüden, die Leute unter solchen Umständen hervorbringen, mit Scharfsinn und subtilem Spott aufgedeckt werden:

„Du, mittlerweile / ist das doch Routine! / Die legen dir Bypässe, / wie du es brauchst! / Der Walter hat sieben / und raucht schon wieder -“ / Richtig Pech, dass ich Nichtraucher bin!⁵¹

„So ein Bypass, du, / ist was ganz Normales! / Der Manfred hat einen / und der Hans-Werner, /der Max und der Günter, / der Paul und“ – kein Wort mehr! / Man schämt sich ja regelrecht ohne!⁵²

Als der Baldy starb, / sagte der Fricke: / „Der hatte ja auch schon / drei Bypässe hinter sich.“ / Irgendwie tröstlich, / daß ich die drei Bypässe / immer noch vor mir habe.⁵³

Gelegentlich kommt es zu einer ironisch wirkenden Rollenumkehrung: „Du mußt unters Messer?“ / „Ich bin nicht der erste.“ / „Du Armer, wie schrecklich!“ / „Ach, Unkraut vergeht nicht!“ / „Mir geht das sehr nah, du!“ / „Kopf hoch! Wird schon schiefehn!“ / So getröstet empfiehlt sich der Anrufer.“⁵⁴

Obwohl der allgemeine Ton nüchtern, unpathetisch und gelassen gehalten wird, dringt bisweilen auch Verzweiflung und Bitterkeit durch: Die nur

⁴⁹ Gernhardt 2006: *Vorgeschichte: Stummer Infarkt*, S. 213.

⁵⁰ Ebd.: *Erinnerung an ein Unwohlsein in Montaiio*, S. 214.

⁵¹ Ebd.: *Beschwichtigung zum ersten*, S. 217.

⁵² Ebd.: *Beschwichtigung zum zweiten*, S. 218.

⁵³ Ebd.: 29.5. *Eine Woche auf der „hot list“*, S. 223.

⁵⁴ Ebd.: *Telefonseelsorge*, S. 221.

allzumenschliche Frage „Wieso ich?“ ist unvermeidlich: „Im Fahrstuhl die Kranken / seh'n nicht sehr gesund aus. / Mit ihnen geht's abwärts: / Im Hof darf man rauchen. Ich seh sie und hadre: / Wieso macht man mich auf / und nicht einen dieser qualmenden Klöpse?“⁵⁵

Ebenso unvermeidlich ist die Angst am Vorabend der Operation, die der Autor auf rührend-subtile Weise zur Sprache bringt: „Es hat das OP-Hemd / Keinerlei Taschen. / Es ist strahlend weiß / Und hinten zu schließen. / So, besitzlos und rein, / trät' man gern vor den Herrgott - / nur bitte nicht gleich und sofort.“⁵⁶

Eine idyllische Vision von dem bevorstehenden chirurgischen Eingriff ergibt der herzergreifende Impuls des Dichters, sich selbst Mut zu machen und die Lage poetisch zu verklären: „Bei so schönem Wetter / sollte man eigentlich / im Freien operieren, / auf blühender Wiese, / die Stirnen umkränzt / von Blüten: <Schwester - / binden Sie doch mal bitte die Primel hier ab!>“⁵⁷

Die Gedichte im zweiten Teil des Zyklus dokumentieren die Konvaleszenz des Dichters nach der Operation. Viele davon sind typische Gernhardt-Dichtungen, die, ähnlich wie im Falle der romantischen Ironie, die selbstgeschaffene Illusion vernichten. Der Leser wird zuerst in eine scheinbar sinnvolle Struktur und Stimmung hineingelockt, um dann im letzten Moment durch einen knappen, prosaischen Satz ernüchert oder verwirrt zu werden: „Und? Was gesehn? / Das Licht am Ende / des Tunnels? Was durchlebt? / Deine Vita, die vor / deinem geistigen Auge / im Zeitraffer“- „Nichts. / Muß wohl in die falsche Richtung geguckt haben“.⁵⁸

Erleichternd und beschwichtigend - da sie sich als Zeichen der sicheren, wenn auch langwierigen Genesung deuten lassen - wirken die nun wiederkehrenden Wortspiele und Kalauer: „Als der Dichter erfuhr, / er werde sein Leben lang / Aspirin essen müssen, / da bat er, man möge / den allfälligen Nachruf / auf den Satz reduzieren / <Er aß Pirin.>“⁵⁹ ; „Letzter Tag / im ersten Haus, / dem ich mich ganz öffnete. / Möge es auch / das letzte bleiben, / das von sich sagen kann: / Mir hat er sein Herz entblößt.“⁶⁰

⁵⁵ Ebd.: *Wieso ich?*.

⁵⁶ Ebd.: *Vorabend: Bei Betrachtung des OP-Hemdes*, S. 234.

⁵⁷ Ebd.: *10.6. Am Morgen der Operation*, S. 235.

⁵⁸ Ebd.: *Vorfall zum dritten: Letzte Fragen*, S. 240.

⁵⁹ Ebd.: *Er kalauert*, S. 247.

⁶⁰ Ebd.: *21.6. Entlassung*, S. 248.

Der Herzzzyklus, im Grunde genommen ein Memento Mori, endet mit einem „vorläufigen Fazit“, zu dem der Dichter nach der Überwindung der lebensbedrohlichen Situation gelangt: „Das Leben hat mir / die Instrumente gezeigt. / Ich habe genickt, / zum Zeichen, daß ich begriffen habe. / Seither sinne ich, / wie ich das Leben austricksen kann. / Beifällig nicht dazu Gevatter Tod.“⁶¹

Leider wurde das Bemühen des Autors, die Krankheit auszutricksen, bald wieder auf eine harte Probe gestellt: 2002 erhielt er bei einer Routineuntersuchung im Juli 2002 die erschütternde Diagnose Darmkrebs. Nach wiederholten Krankenhausaufenthalten entschloss er sich, „nach dem gefährdeten Herzen auch der anderen Volkskrankheit, dem Krebs, einen, diesmal fünfzigteiligen, Gedichtkranz zu winden“.⁶² So entstanden *Die K-Gedichte*, 2004 veröffentlicht.

Ich schrieb die „K-Gedichte“ zum Thema Krebs und Krankheit, um mir etwas vor Augen zu führen und es mir gleichzeitig vom Leibe zu halten. Die kurze und strenge Form des Gedichts ermöglicht es, anders über die Krankheit zu reden, öffentlich und zugleich privat. Für mich als Patient und Schreiber war es hilfreich, und das kann es für den Leser auch sein.⁶³

Der Band besteht aus drei Teilen: I. *Krankheit als Schangse*, II. *Krieg als Schwindle* und III. *Kunst als Küchenmeister*. Neben „Krankheit“ gilt das „K“ auch dem Protest des Dichters gegen den Irak-Krieg; es lässt sich aber auch von Kunst herleiten. Im Folgenden wird nur auf den I. Teil kurz eingegangen.

Der Dichter behandelt das ausschließliche Thema der Krankheit „mit starker persönlicher Prägung, medizinischer Präzision und einem durch Komik gemilderten Fatalismus“⁶⁴. Ähnlich wie in *Herz in Not* werden Stationen der Krankheit poetisch protokolliert - von dem Hammerschlag der Diagnose den ganzen langwierigen „Fußmarsch“⁶⁵ der Chemotherapie hindurch -, es werden Beobachtungen über den Krankenhausbetrieb gemacht und Reflexionen über Krankheit und Endlichkeit angestellt. All das geschieht diesmal in kunstvoll gereimten Strophen, die einen außerordentlichen Formen- und Stilreichtum

⁶¹ Ebd.: *Vorläufiges Fazit*, S. 249.

⁶² Gernhardt, Robert: *Die K-Gedichte*. Frankfurt am Main 2004, S. 90.

⁶³ Gernhardt, Robert: *Ich litt nicht am Krebs, nur unter der Therapie*. In: *Berliner Morgenpost* vom 3.0.7.2006. <http://www.morgenpost.de/kultur/article1437275/Ich-litt-nicht-am-Krebs-nur-unter-der-Therapie.html> (10.03.2014).

⁶⁴ Eilers 2011, S. 280.

⁶⁵ Gernhardt 2004, S. 89.

aufweisen: Mal wird der reinste Brecht-Ton erkennbar (*Lied von der Hinfälligkeit*), mal erinnert es an Wilhelm Busch (*Krankheit als Chance. Heute: Beim Hosenkauf*), mal an Eichendorff (*Seiltänzer*), mal an Jandl (*8. August. Chemie und Wahnsinn*). Mal werden grimmige Inhalte in Kinderliedform verpackt (*Schlaflied für Aschenputtel, Die Woche davor*), mal frühere eigene Werke zitiert und ins Visier des schwarzen Humors genommen. Doch was jenseits der Virtuosität im Umgang mit Form und Reim beeindruckt, ist die Beherrschtheit dieser Gedichte, die Tatsache, dass der Dichtung jegliches eitle Selbstmitleid und jeglicher Anflug von elegischem Wehklagen fehlen. Die Hoffnung wird nicht aufgegeben, wie zart sie auch zu sein vermag; der Dichter tritt der Krankheit kämpferisch, mit selbstironischer Überheblichkeit entgegen:

Mich gibt es doch nur einmal / Mich kann man doch nicht abservieren / Mich will man halten, nicht verlieren / Und - Teufel auch! - begraben. // Ich bin bei Gott ein Einzelstück / So'n Stück gibt man doch nicht zurück / Das hebt man auf und preist sein Glück: / Wie schön, dass wir dich haben!"⁶⁶

Der lebensbejahende Ton wird auch im Gedicht *Einmal Sieger, immer Sieger* deutlich vernehmbar, wo Gernhardt mit Lance Armstrong, dem ehemaligen Krebspatienten und fünfmaligen Gewinner der „Tour de Frangse“, die „Krankheit als Schangse“ auffasst:

A: Lance Armstrong hat erst den Krebs besiegt / und dann fünfmal die Tour de Frangse / als Sieger beendet. Ist der kein Beweis / für deine These „Krankheit als Schangse“?

B: Der Krebs ist eine harte Nuss. / Vielleicht kann ich sie knacken. / Doch diese Tour, die werd ich kaum / - schon gar nicht fünfmal - packen.⁶⁷

Krankheit als Schangse – so lautet die Überschrift dieses Gedichtzyklus, scherzhaft-ironisch im Frankfurter Dialekt wiedergegeben, in Erinnerung an den am Krebs verstorbenen Jazz-Gitarristen Volker Kriegel, dem der Band auch gewidmet ist. Damit wird der typisch menschliche Überlebenswille betont, dasjenige, „wonach alles Leben strebt, / nämlich: dass es weiter lebt.“⁶⁸ Die Hoffnung auf Genesung, die Notwendigkeit der Selbstmotivation sind Teil der Therapie und diese Überzeugung liegt vielen der hiesigen

⁶⁶ Gernhardt 2004: *Nicht mit mir*, S. 37.

⁶⁷ Ebd., S. 52.

⁶⁸ Ebd.: *Zum guten Schluss ein wirklich guter Rat*, S. 68.

Krebsgedichte zugrunde. In diesem Sinne versucht der Autor, dem Siechtum komische Aspekte abzugewinnen, beispielsweise indem er - mit typischem schwarzen Humor, verspielten Nonsense-Aussagen und erfrischender Heiterkeit des Paarreims – den krankheitsbedingten Gewichtsverlust als Vorteil beim Hosenkauf darstellt:

Hosenkauf ist tief verhasst, / wenn dir keine Hose passt. // [...] Die Gesunden sind zumeist / selbst im Grabe rund und feist, // während wer an Krebs erkrankt, / peu à peu per se verschlankt. // Erstens weil er, operiert, / schon mal an Substanz verliert. // Zweitens, weil er, therapiert, / nicht mehr nach Genüssen pliert, // da die Chemikalien beiden, / Aug wie Bauch, die Lust verleiden. // Ergo macht sich unlust breit, / doch du merkst zur gleichen Zeit, // daß dir, weil du giervorlassen, / bald schon alle Hosen passen. // Und du hörst von allen Seiten: / „Du siehst gut aus, Herrschaftszeiten!“ // Also sei dem Krebs nicht böse, / denke vielmehr generös: // „Ich bin schlank, die Welt ist rund. / Nur wer krank ist, lebt gesund.“⁶⁹

Doch vorherrschend ist der sarkastische, makabere Ton, in dem nüchtern über unerbittliche Fakten berichtet wird: „Einer sagt: Wir müssen schneiden. / Einer weiß: Ich muss jetzt leiden“ // [...] Einer ist der Schneidende. / Einer ist der Leidende. // Einer war der Schneidende. / Einer bleibt der Leidende.“⁷⁰ Die Einfachheit der Verse und ihre Lakonik verstärken nur umso mehr das Gefühl der Unausweichlichkeit, des Schicksalhaften, das akzeptiert und verarbeitet werden muss. Denn eine wahre Alternative gibt es im Grunde genommen nicht, wenn es auch im Gedicht *Die Chemo spricht* ironisch ums Wählen geht:

Du hast die Wahl / zwischen Hand und Haar. / Höre: // Hie Oxaliplatin. / Beeinträchtigt Nerven / an Füßen und Händen. / Da kann es passieren / daß dir jener Stift, / mit dem du dies aufschreibst, / aus der Hand fällt. // Hie Irinotecan. / Verursacht Schäden / Im Haarbereich. / Da kann es geschehen, / dass dir jenes Haar, / daß du dir grad raufst, / in der Hand bleibt. // Und nun wähle.⁷¹

Ebenso ergreifend lapidar reflektiert Gernhardt über die Vergänglichkeit der menschlichen Existenz im Lehrgedicht *Exempla docent*: „Beim Tomatenpflücken bleibt / mein Hemd an einer der Stangen / hängen und

⁶⁹ Ebd.: *Krankheit als Chance. Heute: Beim Hosenkauf*, S. 30.

⁷⁰ Ebd.: *Schneiden und Leiden*, S. 15.

⁷¹ Gernhardt 2004, S. 28.

reißt. / Ritsch. // Beim Ausziehen bleibt / mein Blick am Etikett des Hemdes / hängen und liest: <Eterna.> / Ratsch.⁷²

Die Hilflosigkeit des von der tödlichen Krankheit Betroffenen kommt im Gedicht *Habenichts* mittels eines subtil konstruierten Wortspiels zum Ausdruck: „Nichts dagegen haben“ bedeutet einerseits „keine Einwände erheben“, andererseits „ohnmächtig sein, sich nicht widersetzen können“, „über kein Gegenmittel verfügen“ und dieser zweite Sinn des „Habenichts“ rückt in den Schlusszeilen des Gedichts apodiktisch in den Vordergrund⁷³:

Habe nichts gegen das Altern. / Wie sollt ich da etwas / gegen den Tod haben? / Hat ja auch sonst niemand etwas / gegen das Altern. / Hat ja auch sonst niemand etwas / gegen den Tod. / Alterten sie sonst alle? / Stürben sie sonst alle? / Da werde ich doch wohl keine / Ausnahme machen: / Habe gar nichts gegen das Altern. / Habe schon gar nichts gegen den Tod.⁷⁴

Wie auch im Herzzyklus wird der Alltag in der Krebsklinik mit technischen Details dargestellt; Fachbezeichnungen von Medikamenten und Therapien sind in wohlklingende Reime eingefügt, das Krankenhaus wird von allegorischen Figuren bevölkert: „Herr[n] Aufgeschnitten“, „Frau Unversehrt“ (wird sehr begehrt!⁷⁵), dem treuen „flottgewollte[n] Dreier“⁷⁶: Erschöpfung, Übelkeit und Schmerz, der den Patienten nie verlassen⁷⁷, „Frau Sorge“ und „Herr[n] Kummer“⁷⁸. Die reibungslose Zusammenarbeit der Letzteren wird durch ein schüttelreimartiges Wortspiel veranschaulicht:

Frau Sorge traf am Krankenbett / des Gernhardt den Herrn Kummer. / „Herr Kummer, das ist aber nett! / Wir wolln den Gernhardt-Schlummer / nicht störn, doch wenn er mal erwacht, / läuft die bewährte Nummer: Sie kümmern sich, daß er sich sorgt, / ich sorge für den Kummer.“⁷⁹

Der Tod, der in einem früheren Gedicht noch mit den klassischen Attributen Sense und Sanduhr versehen war⁸⁰ und als „Schnitter“⁸¹ oder „letzter Gast“⁸²

⁷² Ebd., S. 50.

⁷³ Vgl. auch Dober 2011.

⁷⁴ Ebd., S. 12.

⁷⁵ Ebd., S. 25.

⁷⁶ Ebd., S. 27.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Ebd.: *Das Treffen*, S. 19.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Gernhardt 2006: *Ach*, S. 206.

⁸¹ Ebd., S. 202.

evoziert wurde, erhält in diesem Gedichtzyklus eine Vielzahl von metaphorischen Namen: „der Rührenichtdran“, „der Vielergestalt“, „der Nichtswirdmehrheit“, „der Allshateinend“, „der Bösistsgemeint“, „der „Sohörtesauf“, „der Langbrenntesnicht“, „der Werdetzustaub“.⁸³ „Die Nochnichtgepflückt[en]“⁸⁴ dürfen aber kurzweilig neue Hoffnung schöpfen und ihren Lebenswillen bejahen, wie etwa der Autor es im Gedicht *Schöne Aussichten am Morgen des vierten Oktober* tut, das er nach dem erfolgreichen Abschluss der Chemotherapie im toskanischen Valdarno schrieb und in dem er das Sterben, durch mehrere euphemistische Phraseologismen umschrieben, entschieden und hedonistisch ablehnt:

Nein, ich flieg jetzt nicht aus der Kurve! / (Wo es doch heute Mittag geradewegs in die „Costa Chiara“ geht.) // Nein, ich schau mir die Radieschen nicht von unten an! / (Wo ich doch schon bald von oben auf die Antipasti blicke.) // Nein, ich beiß nicht ins Gras! / (Wo doch eine Bistecca Fiorentina als Hauptgang wartet.) // Nein, ich gebe meinen Löffel nicht ab! / (Wo ich den doch noch für das Dolce brauche.) // Ja, ich laß den lieben Gott einen guten Mann sein! / Wo der doch früher oder später die Rechnung präsentieren wird.) //⁸⁵

Wie in den meisten K-Gedichten bewirkt die Schlusspointe, die als prägendes Prinzip der poetischen Konstruktion meist eine ernste Pointe ist - eine ironische Wendung, die Ernüchterung und bittere Erkenntnis über die eigene Sterblichkeit bringt.⁸⁶ In diesem Band weicht der lockere Tonfall der früheren Gedichte „einer fatalistischen Schwere, die durch ein gelegentlich beigemisches, aber nicht durchgängiges Quantum an Komik ergänzt wird.“⁸⁷

Doch die vielleicht beeindruckendsten, suggestivsten und rührendsten Gedichte über und gegen den Krebs sind jene im posthum erschienenen Band *Später Spagat*. Die beste Vorstellung dieser letzten lyrischen Produktionen Gerhardts liefert der Autor selbst:

Die Gedichte dieses Bandes entstanden - von leicht erkennbaren Ausnahmen abgesehen - in den letzten drei Jahren. Dies gilt für den Inhalt beider Abteilungen. „Später Spagat“ versucht noch einmal jene Verbindung von Standbein und

⁸² Ebd., S. 205.

⁸³ Gernhardt 2004, S. 34.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Ebd., S. 61.

⁸⁶ Vgl. Eilers 2011, S. 281.

⁸⁷ Ebd.

Spielbein, Ernstbein und Spaßbein, Verschlüsselbein und Entschlüsselbein, die bereits das Ziel meiner vorherigen Gedichtbände gewesen ist. Nur daß ich diesmal die Aufsatzpunkte des Spagats so reinlich als es ging geschieden habe, wohl wissend, daß auch dieser Spagat eine Mischung wird überbrücken müssen oder doch zumindest können: Jedes noch so ernst gedachte Gedicht kann beim Leser eine untergründige Freude daran erwecken, dass es dem Autor gelungen ist, Worte für das Schwersagbare zu finden. Zugleich vermag der gleiche Leser die Ernsthaftigkeit wahrzunehmen, mit welcher der Autor versucht hat, seinen heiteren Gebilden eine gewisse Dauer zu verleihen. Ob mir diese Mischung geglückt ist? Darüber mögen andere befinden.⁸⁸

Dieser letzte Gedichtband legt ein ergreifendes Zeugnis davon ab, dass Robert Gernhardt in seinen letzten Lebensjahren „wie besessen gegen den Tod angedichtet [hat], „hellwach und todwund“, „von Schmerzen gepeinigt und pointenselig“. In seinem „verzweifelte[n] Spiel gegen den Krebs, der ihn unterwanderte“⁸⁹ hat er, laut Dieter Hildebrandt

noch einmal die über viele Jahrzehnte hinweg errungene Virtuosität und Vers-Leidenschaft mobilisiert, um sie dem körperlichen Verfall entgegenzusetzen, als könnten Form und Formvollendung etwas ausrichten gegen die Deformierung des Lebens. Bis ans Ende hat er versucht, sich seinen Reim zu machen selbst auf die Sterbensangst.⁹⁰

Der unverkennbare ironisch-kecke Gernhardt-Ton kommt hier zur Geltung, wie etwa in dem lästernden Vierzeiler: „Herrgott! Ich fiel aus deiner Hand / grad in des Teufels Krallen. / Doch hör! Der kleine Unterschied / ist mir nicht aufgefallen“⁹¹ oder in dem *Dialog*: „Gut schaust du aus! / - Danke! Werds meinem / Krebs weitersagen. / Wird ihn ärgern.“⁹²

Doch unvermeidlich und völlig natürlich sind die Momente der Wehmut, Trauer und schmerzhaften Resignation, bei deren Schilderung der Autor nichtsdestotrotz keinen Pathetismus entstehen lässt, sondern wie gewohnt auf vertraute und bewährte Ausdrucksmittel wie Wortspielereien und die Erzielung von subtilen Klangeffekten zurückgreift :

⁸⁸ Gernhardt, Robert: *Später Spagat. Gedichte*. Frankfurt am Main 2008. Klapptext.

⁸⁹ Hildebrandt, Dieter: Sterbensworte eines Virtuosen. Robert Gernhardts letzte Gedichte. In: ZEIT online, 33/2006.

<http://www.zeit.de/2006/33/L-Gernhardt> (3.03.2014).

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Gernhardt 2008: Von Fall zu Fall, S. 19.

⁹² Ebd., S. 21.

Natürlich ist mir auch manchmal zum Weinen / Natürlich weine ich manchmal auch // Ich wein / Weil: Plötzlich fällt mirs Lieben ein / Ich wein / Weil: Plötzlich fällt mirs Loben ein / Ich wein / Weil: Plötzlich fällt mirs Leben ein / Ich wein / Weil: Plötzlich fällt mir früher ein // Früher.⁹³

Erschütternd durch ihre Einfachheit, die an ein Kindergedicht erinnert wie auch durch die Ehrlichkeit des Bekenntnisses sind folgende Verse:

Ich bin viel krank. / Ich lieg viel wach. / Ich hab viel Furcht. / Ich denk viel nach: / Tu nur viel klug! / Bringt nicht viel ein. / Warst einst viel groß./ Bist jetzt viel klein. / Warst einst viel Glück. / Ist jetzt viel Not. / Bist jetzt viel schwach. / Wirst bald viel tot.⁹⁴

Diese nüchterne Bilanz ergibt ein Klage- und ein Scherzgedicht zugleich, das nicht allein von dem kalkulierten Spiel mit Wiederholung und Variation lebt, sondern wie im Falle vieler Verse Gernhardts vielmehr vom Glauben des Autors an die Kraft und Unzerstörbarkeit der Sprache⁹⁵, die sich verballhornen, dehnen, strecken, zwingen lässt, um dem Unsagbaren Ausdruck zu verleihen.

Während der Dichter die richtige Form für seine letzten Worte sucht, werden die Todestexte immer dunkler, hoffnungsloser und lakonischer, je näher das Lebensende rückt.

Trägst den Tod in dir? / Trägst schwer. / Tod ist nicht irgendwer: / Wiegt. / Stirbst wie nur je ein Tier? / Nimms leicht. / Tod wird durch nichts erweicht: / Siegt.

In der Tat hat der Tod gesiegt. Doch Robert Gernhardts Werke leben weiter, sie werden von einem breiten Publikum geschätzt und immer wieder neu entdeckt. Seine Gedichte über Krankheit und Tod bieten nicht nur Anlass zu einem besonderen intellektuellen Genuss – dank dem unwiderstehlichen Spiel mit Wörtern, Reimen und Nonsens, den überraschenden Einfällen und klugen Pointen, der kunstvollen Verknüpfung von Einfühlsamkeit und scharfer Intelligenz, von Humor und Weisheit. Sie stellen zugleich eine wertvolle Lehre von Tapferkeit, Offenheit, Vernunft und Menschenwürde dar. Robert Gernhardts Krankheitsgedichte vermögen einerseits zu beweisen, dass man über das eigene Leiden lachen kann, ja sogar mit therapeutischer Wirkung, sobald man die nötige Distanz dazu gewinnt - und das wird vor allem durch

⁹³ Ebd.: Natürlich, S. 44.

⁹⁴ Ebd.: Von viel zu viel, S. 25.

⁹⁵ Vgl. Müller, Lothar: War einst viel Glück. Robert Gernhardts letzter Gedichtband *Später Spagat*. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 167. Literatur. 22. Juli 2006, S. 18.

eine selbstironische Haltung und durch Demut möglich. Andererseits ist es äußerst wichtig, dass das Dichten vor dem Schweigen bewahrt, in welches das Leiden leicht führt.⁹⁶

Gevatter Tod, eine Figur, die Robert Gernhardt in seinen jüngsten Gedichten und Skizzen in besonderer Weise beschäftigt hat [...], war für ihn zuletzt immer auch Gehilfe Tod, ein unwilliger Zuarbeiter beim schwierigen Geschäft, das Wort noch einmal über den Körper, die Poesie noch einmal über die Physis, die Kunst noch einmal über die Krankheit triumphieren zu lassen. So hat der gewiefte Dialektiker Gernhardt die wahren Machtverhältnisse immer wieder umzudrehen gewußt. In seiner Kunst, also auch in seinem Leben.⁹⁷

Literatur

Primärliteratur

Gernhardt, Robert: *Lichte Gedichte*. Frankfurt am Main 2006.

Gernhardt, Robert: *Die K-Gedichte*. Frankfurt am Main 2004.

Gernhardt, Robert: *Später Spagat*. Gedichte. Frankfurt am Main 2008.

Sekundärliteratur

Eilers, Tobias: *Robert Gernhardt. Theorie und Lyrik. Erfolgreiche komische Literatur in ihrem gesellschaftlichen und medialen Kontext*. Münster. New York 2011.

Müller, Lothar: *War einst viel Glück. Robert Gernhardts letzter Gedichtband „Später Spagat“*. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 167. Literatur. 22. Juli 2006, S. 18.

Schneider, Manfred: *...aber ist das eine Antwort? Heinrich Heine und die Religion*. Münster 2004.

Schnell, Ralf: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945*. Stuttgart 1995.

Internetquellen

Albers, Volker: Gottvater des Humors. 2006 Hamburg. In: *Hamburger Abendblatt*. 1.07.2006.

⁹⁶ Vgl. Dober 2011.

⁹⁷ Spiegel, Hubert: Zum Tod Robert Gernhardts. Gevatter Tod war nur der Gehilfe dieses Dichters. In: *Frankfurter Allgemeine Feuilleton*. 30.06.2006.
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/zum-tod-robert-gernhardts-gevatter-tod-war-nur-der-gehilfe-dieses-dichters-1331139.html> (18.03.2014).

- <http://www.abendblatt.de/kultur-live/article807003/Gottvater-des-Humors.html> (20.03.2014).
- Baudelaire, Charles: L'art romantique. Théophile Gautier. In: *Oeuvres Complètes de Charles Baudelaire*. Paris 1925, <https://archive.org/stream/lartromantique00baud#page/172/mode/2up>. (3.06.2014).
- Bierbaum, Otto Julius: *Die Yankeedoodle-Fahrt und andere Reisegeschichten. Neue Beiträge zur Kunst des Reisens*. München 1910. <http://ia902508.us.archive.org/24/items/dieyankeedoodlef00bieruoft/dieyankeedoodlef00bieruoft.pdf>, S. 7.
- Dober, Hans Martin: Wie kann man über sein Leiden lachen? Die Verarbeitung von Krankheit und Endlichkeit mit Humor: Beispiele aus dem Werk Robert Gernhardts. In: *Tà katoptrizómena. Das Magazin für Kunst, Kultur, Theologie, Ästhetik*. Heft 72, 2011. <http://www.theomag.de/72/hmd01.htm> (11.03.2014).
- Gernhardt, Robert: Ich litt nicht am Krebs, nur unter der Therapie. In: *Berliner Morgenpost* vom 3.0.7.2006. <http://www.morgenpost.de/kultur/article1437275/Ich-litt-nicht-am-Krebs-nur-unter-der-Therapie.html>. (10.03.2014).
- Haas, Daniel: Zum Tode Robert Gernhardts. Es geht immer heiter. In: *Spiegel online*. 30.06.2006. <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/zum-tode-robert-gernhardts-es-geht-immer-heiter-a-424472.html>. (20.03.2014).
- Hage, Volker: Da sprach der Knecht zum Herrn. *Der Spiegel* 32/1997. <http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/8757099> (3.03.2014).
- Haldane, J.B.S: *Cancer's a Funny Thing*. <http://nsmn1.uh.edu/dgraar/texts/cancerhaldane.htm>.(20.05.2014).
- Heine, Heinrich: Romanzero. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/romanzero-379/50> (27.02.2014).
- Heinrich Heine: *Zur Teleologie*. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/heinrich-heine-gedichte-389/327> (11.03.2014).
- Hildebrandt, Dieter: Sterbensworte eines Virtuosen. Robert Gernhardts letzte Gedichte. In: *ZEIT online*, 33/2006. <http://www.zeit.de/2006/33/L-Gernhardt> (3.03.2014).
- Maier, Thomas: Da hab'n wir den Salat: Ich bin ein Literat. In: *n-tv*. Beitrag vom 30.06.2006. <http://www.n-tv.de/politik/dossier/Ich-bin-ein-Literat-article188708.html> (26.02.2014).

- Steinfeld, Thomas: Pochen im Kostüm. Robert Gernhardts neue Gedichte. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Feuilleton. 2.08. 1997. Nr. 177. S.B5
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/reze-nsion-belletristik-pochen-im-kostuem-1164068.html> (25.03.2014).
- Theurich, Werner: Robert Gernhardt wird 65: Schlitten fahren mit der Hochkultur. In: *Spiegel Online Kultur*. Beitrag vom 13.12.2012.
<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/robert-gernhardt-wird-65-schlitten-fahren-mit-der-hochkultur-a-226910.html> (28.03.2014).
- Weyh, Florian Felix: Verteidigung des beschwingten Versmaßes. Robert Gernhardt: „Über einige Erfahrungen beim Verfassen von Gedichten“. Quartino Verlag. In: *Deutschlandfunk*. Büchermarkt/Archiv/11. 03.2010.
http://www.deutschlandfunk.de/verteidigung-des-beschwingten-versmasses.700.de.html?dram:article_id=84485. (30.03.2014).
<http://gutezitate.com/autor/robert-gernhardt> (28.03.2014).
<http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/kultur/faz-net-spezial-zum-tod-robert-gernhardts-193977.html> (18.03.2014).
<http://www.haus-der-literatur.com/newsextra/gernhardt.htm#gernhardt4> (20.03.2014).
<http://www.haus-der-literatur.com/newsextra/gernhardt.htm>. (25.03.2014).

Weiterführende Literatur

Hagestedt, Lutz (Hg.): *Zum Werk von Robert Gernhardt* Frankfurt am Main 2002.